

Stier- und Geflügelstich.

Das Saunenlassen erhaltener Pferde ist gefährlich. Wenn ein erkranktes Pferd nach dem Saunen nicht in Bewegung gesetzt wird, so stellen sich in vielen Fällen Stier- und Geflügelstich ein, was eine Folge der plötzlichen Abkühlung ist. Wenn aber das erkrankte Pferd gleich nach dem Saunen in eine schnelle Gangart versetzt wird, so pflegen diese Erscheinungen nicht einzutreten; denn das Wasser erwärmt sich bald in den Eingeweiden und nimmt deren Temperatur an. Das heisse Stroh, erhitze und in den Stall gedehnte Pferde ohne Nachtheil zu reiten, besteht darin, daß man ihnen etwas warmes Wasser vorsetzt. Dasselbe ist sehr gesund und befördert die Thätigkeit der Verdauung. Pferdebesitzer, welche dieses Verfahren angewandt, haben bemerkt, daß bei ihrem Pferde innere Krankheiten zu den Zeitweilen gehören. Bemerkenswert ist noch, daß das Wasser wirklich warm und nicht lau sein darf; denn letzteres ist schädlich und wird daher nur ungern von den Pferden genommen.

Geberdelose als Stren. Geberdelose ausgeführte Pferde haben ergeben, daß Geberdelose mit bestem Erfolg zur Einreißung zu verwenden ist, wenn dieselbe durch wiederholtes Umreifen in kleinen Stufen zum vollkommenen Austrocknen gebracht ist. Geberdelose allerdings darf nicht verwendet werden, denn sie kann infolge der Säure leicht schädlich auf das Vieh wirken. An trockenen Stellen verwendet, ist sie aber in ihrer Wirkung der Leinwand sehr ähnlich. Was nun die Düngrückwirkung des zu erzielten Resultates betrifft, so ist es notwendig, daß von dem Ausfahren aus das Pferd bereits mit Stall durchsetzt wird, wobei man ein Zehntel des Gewichtes an Kalk rechnet. Geberdelosungen eignen sich am besten für die thätigen warmen Sandböden; es ist jedoch dabei unbedingt eine Salinierung mit Phosphorsäurebindern notwendig.

Die Zuchtstücker. Diese sind als ungeschätzte und fleißige Helfer des Landwirthes zu empfehlen. Es ist deshalb anzurathen, dieselben nach der Methode von und während des Umbrennens der Stoppeln auf den Feldern zu halten; vorzüglich in der gleichen Weise, wie es Schärmer in Neubaus gehalten, indem er in fahrbaren Dürrschälern das Geflügel auf die abgeräumten Felder brachte. Die Vortheile sind folgende: die Felder werden frei von Ungeziefer, die ausgefallenen Stücker geben nicht unbenutzt verloren und die Zuchtstücker, die mit ihrem gelben Appetit viel verzehren können, werden kostenlos fett gehalten.

Auf die Ernährung der Fohlen soll eine besondere Sorgfalt verwendet werden, da die Wahl der Futtermittel, abgesehen von der durchaus notwendigen freien Bewegung der Thiere, in dieser Zeit am wichtigsten und für das spätere Wohlbefinden des Fohles von weittragender Bedeutung ist. In der ersten Woche gebe man täglich 2 1/2 Kilo Gramm Futter und steigere diese Dosis nach 8-10 Wochen auf 1/2 Kilo Gramm. Bei fröhlicher Weide kann die Fütterung theilweise eingeschränkt werden. Bis zum Ende des dritten Jahres soll dies das Futter des Fohles sein. Von diesem Zeitpunkt an besteht die Nahrung aus Stroh, Stroh und gutem Heu. Um diese Zeit bilden sich die Weiden und Brust des Fohles aus. Um die gute Weide zu erhalten, in verschiedenen Gegenden nützlich als fähigstes Futter gleich allgemein angewendet.

Wie werden Föhner tauglich und genügend? An allen Föhren, Händern und Bauern, ja auch an Einrentknechten sollen alle Luftströmungen für Garten und Feld so unermüdetlich wehen; diese Pflanzen mit ihren Samen bilden ein außerordentliches Maßfutter in getrocknetem Zustande dar. Die Hühner und Säugen sind, zu Pulver gekehrt, mit Weizenmehl und Mehl unter Zusatz von Weizenmehl gemischt, oder dem Abzug von geschältem Kartoffeln zu einem Teig zu füttern. Aus dem Teig werden handliche Kugeln hergestellt, die entweder durch Stopfung oder Zerkleinerung in Brocken zum Verzehr gelangen. Nebenbei ist jedem Tag den Thieren dreimal etwas Futter vorzusetzen. Gesunde Thiere werden bei diesem Futter überaus fett. Das Mehl ist sehr dabei häufig und wohlthätig. Das Zusammen der Mehl ist mit Mehl nicht vermischt, ebenso wenig deren Zerkleinerung.

Blindheit der Pferde. Unter allen Krankheiten kommen Augenkrankheiten und Blindheit vor, am meisten jedoch bei Pferden. Es wirken hier verschiedene Ursachen zusammen. Zunächst sind es die hohen Kränze, deren Gebrauch sich als schädlich erweist, weil der Pferde leicht Staub und Sand in die Augen fallen und sich da festsetzen. Nicht selten tritt eine Entzündung ein, infolge dessen gar oft die Sehkraft des Auges verloren geht. Nicht minder nachtheilig ist der Reibende Reibende Gebrauch in den Ställen dem Auge des Pferdes; das scharfe Ammoniakgas, welches das menschliche Auge zu Schänen reizt, ist auch dem Pferde schädlich. Auch die Zuführung des Strohens ist von Wichtigkeit. Empfinden das Pferd das Licht von der Seite, so leidet es dem nicht immer nur baltische Auge zu, wodurch die Augen sehr gereizt werden. Zieht es vom Pferde ab, so liegt es stets im Dunke, was auch dem guten Weiden beim Hinansähen nachtheilig ist. Wegen das Licht gefüllt, wird dieses Blendend. Ein weiterer Grund des Leides sind die Schmelzer oder Augenklappen. Die Augen des Pferdes liegen in einer geraden Stellung leinwärts, das Pferd bewegt es also kein Schmelzer in einer freien Stellung. Die Quäl und der Reiz, der dadurch entsteht, daß das Pferd jeden Tag ein Brett dicht vor den Augen hat, machen dieses trübe und krank. Auch die Peitsche führt nur zu häufig in des Auge und verursacht das Reizen eines Blutgefäßes oder einer Entzündung; geschieht es auch manchmal wider Willen, so sind doch auch die Fälle nicht selten, wo der vorgekommene mit Stroh auf Hals und Kopf fällt und dabei die Sehkraft direkt zerstört. Um hierauf die Augen der Pferde und damit ihren

Gebrauch- und Marktwert möglichst sicher zu konservieren, richte man Futterkörbe statt der Ransen ein, sorge für gute Ventilation und Reinlichkeit des Stalles, verwende in den Ställen pro Tag und Gewicht 1/2 kg Gyps oder Kreide, um das Ammoniak zu binden, bringe die Peitsche möglichst hoch vor den Rücken und bestreibe die Schmelzer, welche keinen Reizen bringen, und vermeide besonders das Schlagen mit der Peitsche nach dem Kopfe des Pferdes.

Haushaltungssachliches.

Um getrocknete Ritzte richtig zu bereiten, daß sie die Beschaffenheit frischer zeigen, muß man sie eine Viertelstunde mit heissem Wasser bedeckt stehen lassen, dann das Wasser abgießen, neues heisses darüber füllen und hiermit die Ritzte einmal aufwallen lassen. In dem zweiten Wasser stellt man die Ritzte abdamd so lange auf eine heisse Geröthe, bis sie das aufgeschwollene Aussehen frischer zeigen. Darauf gießt man sie ab, thut sie in selbigen Wasser, darüber sie 35 Minuten, küßt Mehl darüber, gießt Salz, etwas Pfeffer und Zitronensaft dazu, gießt mehrere Löffel lockendes Wasser daran, und läßt zuletzt eine Pfefferpöppe Viehgeschmack bei. Hiemit dämpft man die Ritzte fertig, rührt sie auf heissem Schüssel an und bestreut sie nach Belieben noch mit gewiegter Petersilie.

Krütenremppe. Einige Hände voll Sauerepfer, halb so viel Kartoffeln, etwas Petersilie, Ruch und 2 Schafotte werden sauber gereinigt und gewaschen, groß geschitten und mit einem Stücker einer Butter 1/2 Stunde gedämpft. Dann treut man 2 Kochlöcher voll Mehl darüber, gießt 2 1/2 Liter lockendes leichte Fleischbrühe oder Wasser daran, läßt dies noch etwas kochen, sieht es mit 3 Eigelb, ein wenig süßen Rahm und einem Stücker frischer Butter ab, würzt und rührt über geräumtem Brot an.

Mittel gegen Mistvieh. Vor dem Schlafengehen wird das Gesicht mit Baldern eingetrichtert, am nächsten Morgen nimmt man vor dem Wachen 3-4 Tropfen Essenzolium in die hohle Hand, gießt etwas reines Wasser dazu und verreibt es auf der Gesichtshaut. Darauf wird das Gesicht mit Ammoniak gewaschen und mit einem groben Handtuch abgerieben, ganz hartnäckige Stellen werden einige Male am Tage mit Senega betupft. Etwas Senega brennend angewandt, wird nicht ohne Wirkung bleiben. Alle scharfen und feilen Spezies, vor allem Schwefelstein, sind soviel wie möglich zu meiden.

Eine praktische Methode, welche häufig von einer amerikanischen Firma auf dem Markt gebracht wurde, verdient besondere Beachtung. Die Hühner befruchtigt nicht allein die Weibchen der Hühner, sondern trägt auch noch der Weibchen derselben Rechnung, ist daher mit einem Spiegel versehen. Eine Kanne, welche sich der Hühner nähert, nicht den Boden, sondern im Hühner einen zweiten Boden und eine zweite Kanne, welche sich diesem nähert. Sie verhält alle Verhältnisse anzuordnen und besitzt sich, möglichst selbst in den Hühner des Strohens zu gelangen. Bei dieser Spiegelanlage sind die Hühner und der Hühner vollständig vorzulegen, sobald die Hühler gestellt ist, so daß sie den Besatz der Kanne in seiner Weise erzeugen können.

Wagen aus dem Gesicht zu entfernen. Die Wagen sind Vergrößerungen einer Hautpapille, welche von einer Schicht weicher Oberhautzellen bedeckt sind, über die Haut hervorragen und ein rauhes, zerstücktes, buntescheinendes Aussehen haben. Sie sind entweder angeboren oder entstehen ohne bekannte Ursache, zwischen vererbt und sehr langsam, zuweilen sehr rasch und in großer Zahl. Manchmal heilen sie von selbst, indem sie abfallen. Verschick dies nicht, so kann man zu ihrer Beseitigung das eine oder andere der nachstehenden Mittel anwenden: a) Man schneidet von gewöhnlichem nicht salpeterminer Feinseifenwasser ein Stück von möglicher Größe so groß, daß es den Umfang der Wagen um 3/4 Millimeter überträgt, legt es auf die Wagen, sündet es an und läßt es vollständig verbleichen, worauf die schwarze Kruste abfällt oder abgenommen wird. b) 2-3 Tagen kann man die vollständig gebildete Woge mit einer Schere abschneiden, wodurch die Wagen mit ihrem Stutzen entfernt wird. Die munde Stelle wird mit etwas Weichte verbunden und stellt in kurzer Zeit. h) Man reibt die Wagen öfter mit Weide richtig ein. c) Man löst 3 Gr. Ghromsäure in 4 Gr. Wasser auf und betupft mit dieser Lösung die Wagen primaal täglich.

Als ein energisches Kampfmittel gegen die im Parasiten so empfindlich sich ausbreitende Veränderung der Obstbäume durch die Winterratten können mit eine sehr instructive Schrift aus der Feder eines Autors auf naturwissenschaftlichem Gebiete und dabei praktischen Obachtens besichtigen. Auf 20 Seiten werden in dem schon erwähnten und für die Landwirthe ausserordentlich wichtigen Schriftchen: **Die Winterratten, ihr Auftreten und ihre Vertilgung.** Von Professor Dr. H. L. G. (Göttingen) der Jahreszeiten Buchdruckerei, Magdeburg Preis 25 Pf. in eingehender Weise die vier Gattungen (behandelt: 1) Ist die Winterratte schädlich? 2) Wo finden wir sie? 3) Wie vermischt er? vertritt sie sich? 4) Welche Mittel zu ihrer Vertilgung sind anzuwenden? Die Behandlung dieser Fragen und durch ein höchst interessantes Material, auf welches das schädliche Thier in seinen Gemüthsstimmungen und schließlich ein bestellener Apfelbaumzweig in naturgetreuer Art veranschaulicht wird. Ohne Zweifel wird das durchaus populär gehaltene und höchst ausgeführte Schriftchen dem Landwirthe, dem auch von der Regierung anerkannten Rathsherrn der Vertilgung mit Nutzen zu helfen; es ist daher der allgemeinen Beachtung empfohlen.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 19 Halle a. S., den 13. Mai 1899.

Ueber das Umpfropfen älterer Obstbäume.

Gar oft macht man die Wahrnehmung, daß bei älteren Obstbäumen, welche umpfropft wurden, sämmtliche Triebe des Pfropfes direkt zur Kronenbildung verwendet werden. Die 2 bis 3 rauhgeschalteten Geleisler überläßt man dabei häufig ihrem Wachsthum, ohne sich jemals darum zu kümmern, und nach 2-3 Jahren erzeugen dieselben nicht nur einen förmlichen Strauch junger Triebe, sondern auch leicht fruchtbarliche Verbindungen an der Umpfropfstelle. Nicht zu vernachlässigen ist es deshalb, wenn solche Bäume keine oder nur wenige Früchte geben; denn gerade durch diese Verästelung in der Ueberwucherung und Behandlung dieser Verbindungen wird die erhoffte Fruchtbarkeit eines umpfropften Baumes sehr beeinträchtigt. Was ist nun bei solchen unveredelten Bäumen zur Erzielung einer regelmäßigen und fruchtbareren Baumkrone zu beachten und zu thun? Die zum Umpfropfen eines Baumes ausgewählten dünnere und gesündere Aeste schneiden man Anfangs Februar zurück und läßt sie um 20-30 cm länger, als man sie später zur Veredelung benutzen will. Zum Veredeln nehme man kräftig ausgewachsene Reiser mit gut entwickelten Augen. Als die besten Veredelungsarten sind für ältere Obstbäume das Pfropfen mit dem Geißelschnitt und dem Winkelschnitt und das Pfropfen unter die Rinde zu empfehlen. Bei der ersten Veredelungsart schneide man das Geleis so zu, daß beide Schnittflächen zu einander in einem Winkel stehen. Gegenüber der scharfen Kante dieses Doppelschnittes soll sich womöglich eine Knospe befinden. Darauf schneidet man mit der Spitze eines scharfen Baumessers oder mit einem Veredelungsmesser aus der Unterlage zwei schräg geführte Schenkel ein dreieckiges Stückchen Holz heraus. Bei einiger Übung mit dieser Veredelungsart wird bei dem zweiten Schnitt, wenn er auf den ersten auftritt, das dreieckige Stückchen Holz herausbringen. Hierauf wird das festkommig angezeichnete Geleis daran in den Winkelschnitt eingestiftet, daß die Rinde derselben mit der Unterlage sich vollkommen deckt. Diese Veredelungsart hat den Vorzug, daß man sie - ehe sich die Rinde löst - schon im Februar ausführen kann; auch treibt in der Regel das Geleis kräftig aus und die Veredelungsstelle überwallt leicht und vollständig. Das Pfropfen unter die Rinde, welches erst im April und Mai geschehen kann, wenn sich die Rinde glatt löst, ist wegen seiner Bequemeren und einfachen Ausführung die bekannteste Veredelungsart. Es dauert aber mehrere Jahre, bis das Geleis mit der Unterlage verwachsen ist, und nicht selten werden die unter der Rinde veredelten Aeste oft noch im zweiten und dritten Jahre, wenn sie im Sommer stark

im Wachstum und dicht mit Laub besetzt sind, vom Wind abgebrochen. Zum Veredeln wähle man vor allen Dingen erprobte Sorten, welche dem Klima und dem Boden der betreffenden Gegend am besten passen, da nicht selten der Mißerfolg in der Wahl ganz ungeeigneter Sorten seinen Grund hat. Aus jedem Geleis soll man nur einen Trieb heranziehen und verwenden man hierzu die günstigsten und stärksten als Leittriebe. Sobald der Trieb, der die Verlängerung geben soll, in die Höhe gebunden wird, bekommt er das Uebergeheimt, weil bekanntlich alle Triebe, die sentrecht stehen, am stärksten wachsen. Die Pfropfreiser müssen gegen Abbrechen durch Wind und Vogel geschützt werden. Zu diesem Zweck bindet man an den umpfropften Ast ein Stäbchen, um den Haupttrieb des Geleises anbinden zu können. Für die Vogel werden Vorrichtungen angebracht. Haben die Geleisler im ersten bzw. im zweiten Jahre kräftig ausgebrochen, so müssen die als Leittriebe ausgewählten Triebe um etwa 1/2 eingestutzt werden; die anderen Geleisweige fängt man als Fruchtholz ein. Ueberhaupt müssen die umpfropften Bäume zur Erreichung der Fruchtbarkeit und einer regelmäßigen Krone ähnlich behandelt werden, wie die jungen Bäume, indem man die Rückschnittung nach 1-2 Jahre fortsetzt und dann erst die Weiterentwicklung der Krone im Weistlichen der Natur überläßt, wobei jedoch die fernere Pflege der Bäume (Auslichten, Reinigen, Anfallen u. s. w.) nicht unterbleiben darf. Ebenso soll man von den 2 oder 3 aufgesetzten Geleisler nur einen Pfropfling weiterführen, nur in Nothfällen, z. B. zur Ausfüllung von Lücken in der Krone ist es rathsam, die Unterlage mehr als einen Pfropfling zu belassen. Die etwa vorhandenen Spross- oder Zugäste werden im ersten bzw. im zweiten Frühjahr ebenfalls entfernt, damit die Nahrung den Geleisler zugesührt wird. Ein großer Fehler, welcher beim Umpfropfen älterer Obstbäume nicht selten gemacht wird und woran der Baum oft zu Grunde geht, ist der, daß alle Aeste heruntergeschnitten werden und das Umpfropfen des ganzen Baumes auf einmal vorgenommen wird. Im Laufe des Sommers bilden sich abdamd an den Aesten eine Menge grüner Zweige oder Sprosslinge; diese schneide man nun nicht auf einmal, sondern erst nach und nach weg, namentlich wenn die Geleisler ein kräftiges Wachstum zeigen, theils im August, theils erst im nächsten Frühjahr oder gar noch später, damit die Geleisler nicht „im Saft erstickt“. Aus diesem Grunde soll man das Umpfropfen je nach der Größe des Baumes auf 2-3 Jahre vertheilen, damit der Baum eine genügende Anzahl Zugäste behält und das Ausstreben der Sprosslinge möglichst vermieden wird. Die unveredelten

Druck und Verlag von W. Ruffschach - Berant. Redacteur Hugo Kraack, beide in Halle a. S.



